

der Text nicht bereits in einem Neudruck vorliegt. Abraham a Sancta Clara ist hierbei die einzige Ausnahme. Die Verfasser der Predigten gehören beiden Konfessionen an. Was die katholischen Barockpredigten anbelangt, so wurden die Texte in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie der Universitätsbibliothek, der Stadt- und Landesbibliothek und den Bibliotheken des Kapuziner- wie des Minoritenordens in Wien erhoben, aber auch in der Bibliothek der Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg sowie der Ráday-Bibliothek in Budapest. Die Texte der protestantischen Predigten stammen vor allem aus den Beständen des 1606 gegründeten Evangelischen Gymnasiums in Preßburg (heute Zentralbibliothek Bratislava). Dies sagt aber nichts über die Wirkungsorte der 21 Prediger aus. Die elf katholischen Prediger waren allesamt Angehörige verschiedener Orden. Die Prediger stammen aus dem gesamten deutschen Sprachraum.

Dieser Predigtsammlung aus der Barockzeit ist eine vierzig Texte umfassende Sammlung über »Zeugnisse zur Predigt in der deutschen Literatur« an die Seite gestellt (S. 759–835). In ihr finden sich Texte von Johann Gottfried Schnabel über Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Hölderlin und Franz Kafka bis zu Peter Handke. Diese Textauszüge sind zu verstehen als »literarische[s] Plädoyer zur Lektüre des Vorangegangenen« (S. XIV).

Neben diesen vor allem germanistischer Erschließung zgedachten Lektürehinweisen lassen sich die abgedruckten Predigten, die um vier Themenkreise, Angst – Drangsal, Lob, Täter und Hörer des Wortes, Kontroverse (mit einer Predigt von Johann Benedikt Carpozov) angeordnet wurden, auch und gerade unter sozialgeschichtlichen, kulturgeschichtlichen und konfessionellen Fragestellungen lesen. Besonders im möglichen konfessionellen Vergleich liegt der eigentliche Gewinn dieser Zusammenstellung. Man sollte diese Einladung nicht ausschlagen!

Ein Personenregister zum ersten Teil des Bandes sowie knappe biographische Notizen zu den ausgewählten Predigern runden den Band ab.

*Sabine Holtz*

RICHARD VAN DÜLMEN: Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit. Bd. 3: Religion, Magie, Aufklärung 16.–18. Jahrhundert. München: C. H. Beck 1994. 343 S., 63 Abb. Geb.

Im dritten Band seiner Kulturgeschichte des Alltagslebens der frühen Neuzeit – nach den Bänden »Das Haus und seine Menschen« (1990) und »Dorf und Stadt« (1992) – wendet sich der Verfasser dem religiösen Leben und seiner Gestaltung zwischen Reformation und Aufklärung zu.

Hauptziel seiner Darstellung zur Religions- und Kommunikationsgeschichte der frühen Neuzeit ist es, »am Beispiel der soziokulturellen Entwicklung in Deutschland, im Alten Reich, zunächst die religiöse Dimension des Gesellschaftslebens aufzuzeigen, wobei das Interesse sich sowohl auf die reformatorische Bewegung und ihre soziale Wirkung wie auch auf die populären Frömmigkeitsformen und magischen Lebenspraktiken insbesondere richtet« (Einleitung, S. 9). Des weiteren will er zeigen, wie sich die Volksbildung aus den religiösen Bezügen befreite. Schließlich soll die Entwicklung neuer rationaler stände- und konfessionsübergreifender Kommunikationsformen vom Humanismus bis zur Aufklärung verfolgt werden (Einleitung S. 9).

Dazu gliedert der Verfasser seine Darstellung in 5 Bereiche: I. Reformatorischer Aufbruch und christlicher Glaube (S. 11–54), II. Volksmagie und religiöses Leben« (S. 55–106), III. Protestantismus und Katholizismus (S. 107–150), IV. Volksbildung und Neues Wissen (S. 151–210) und V. Aufklärung und Bildung (S. 211–267).

Sprachgewaltige und gebildete Prediger, die Verkündigung der christlichen Botschaft in der Muttersprache, der Buchdruck, der soziale Kontext in den Städten und ein Programm, das die sozialen Probleme der Zeit mitbedachte, trugen dazu bei, daß aus dem reformatorischen Aufbruch eine sozial-religiöse Massenbewegung wurde. Die Stärke der reformatorischen Theologie war ihre Kritik an der Papstkirche und der Scholastik, doch zu Beginn waren sich selbst die wortstarken Reformatoren noch im Unklaren über die Komplexität der reformatorischen Diskussion. Zwei Komplexe fanden große Resonanz: der Kampf gegen die Werkfrömmigkeit und die Diskussion über das richtige Bibelverständnis.

Von größter Bedeutung für den evangelischen Glauben und den Bruch mit der katholischen Tradition war die Abschaffung aller Sakramente außer Taufe und Abendmahl. Sie war Ausdruck eines neuen Verständnisses vom Verhältnis zwischen Diesseits und Jenseits. Die Verbindung zwischen Gott und den Menschen erfolgte nur über das Wort und den Glauben. Differenzen zwischen den

Reformatoren gab es jedoch in der Taufe und Abendmahlslehre. Während die Täufer die Taufe von der subjektiven Gesinnung und dem bewußten Bekenntnis abhängig machten, blieben die anderen Glaubensrichtungen letztlich bei der alten Praxis der Kindertaufe, die ein Akt der kirchlich-sozialen Integration war. In der Abendmahlslehre ging Zwingli einen radikalen Schritt weiter als Luther, indem er verkündete, die Abendmahlsfeier stelle nur eine Erinnerungsfeier dar, der jeder »reale« Wert fehle.

Noch vor den Lutheranern begannen die Reformierten mit dem Neuaufbau der Kirche, der für das soziale Leben in Stadt und Land entscheidend war. Dabei beteiligten sich nicht nur Theologen, sondern weit mehr kamen obrigkeitliche Kräfte und Interessen zum Tragen. Der Prozeß der Konfessionalisierung vollzog sich im Kontext der Entstehung des frühmodernen Staates. Kein Prinzip garantierte die Einheit eines Landes so nachhaltig wie ein konfessionell homogener Untertanenverband. Über Visitationen, verbesserte Ausbildung der Pfarrer und Förderung des Katechismusunterrichts und des Schulwesens sollte die neue Konfession obrigkeitlich durchgesetzt werden.

Die Visitationen zeigen, daß bis in die 70er und 80er Jahre des 16. Jahrhunderts katholisches Brauchtum lebendig blieb (Wallfahrten und Heiligenkulte, S. 67), bis weit ins 18. Jahrhundert waren Zauberei, Segnungen und Wahrsagerei in der Volksfrömmigkeit sehr geschätzt. Die populäre Kultur behielt ihr magisches Denken bei. Dieses magische Denken und Handeln erfaßte damals alle Schichten der Gesellschaft, es war eine Antwort auf die Übermacht der Natur, die sie zum Nutzen der Menschen zu beherrschen und zu lenken trachteten. Irrational erschien die Magie erst dem aufklärerischen Geist. Dieser spürte sie in der religiös-kirchlichen Praxis ebenso wie in der Festkultur, der Arbeitswelt, Volksmedizin, dem Rechtsleben und der staatlichen Herrschaftspraxis auf.

Auf katholischer Seite engagierte sich der Jesuitenorden, um die katholische Reform durch Seelsorge und Erziehung einer katholischen Elite durchzusetzen. Konvikte, Gymnasien, Universitäten und Fürstenhöfe waren gezieltes Wirkungsfeld der Jesuiten. Den Frömmigkeitsformen des Katholizismus wie Heiligenverehrung und Wallfahrtswesen gelang es besser als den reformatorischen, die populäre Kultur zu integrieren.

Das durch Schule und Bücher vermittelte Wissen wurde ansatzweise erst im 18. Jahrhundert relevant. Selbst wenn Handwerker und Bauern lesen konnten, lasen sie kaum berufsbezogene Literatur. Das Dorf kam mehr oder weniger ohne Schriftlichkeit aus. Das alltagsrelevante Wissen der Gesellschaft erwarb die Jugend mit Hilfe der älteren Menschen, eine vermittelnde Rolle spielten dabei Rituale und Erzählungen. Obwohl die Alphabetisierung selbst der unteren Schichten durch die Reformation einen Aufschwung erfuhr, konzentrierte sie sich hauptsächlich auf die oberen und mittleren Stände. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts – unter Einfluß der Aufklärung – wurden im Elementarschulwesen folgende Bereiche ausgebaut: Die allgemeine Schulpflicht wurde eingeführt, obligatorische Schulpläne wurden aufgestellt, und der Staat garantierte die Sicherstellung der Ausbildung und Erziehung.

Bis weit ins 18. Jahrhundert vermittelte das Gymnasium eine an der humanistischen Antike orientierte Bildung. Klare Zugangsregeln zur Universität gab es erst seit Ende des 18. Jahrhunderts, als das Abitur eingeführt wurde. Parallel zur Spezialisierung der Professoren auf ein Fach differenzierte sich der Fächerkanon, Mitte des 18. Jahrhunderts kam mit der Kameralistik eine ganz neue Fakultät hinzu, und die philosophische Fakultät erweiterte ihr Angebot vor allem auf naturwissenschaftliche Fächer. Obwohl das System der alten Disziplinen noch vorherrschte, konnte man zu Ende des Jahrhunderts moderne Fächer wie Geschichte, Statistik und Philologie studieren.

Innerhalb der gesamteuropäischen Aufklärung weist die deutsche Aufklärungsbewegung besondere Merkmale auf: den stark gelehrt-akademischen Charakter, die Nähe zur obrigkeitlich-staatlichen Reformpolitik, das Fehlen eines kulturellen Mittelpunkts und die Diskussion, die stark um religiöse Probleme kreiste. Die Gesellschaftskritik erreichte nicht die Dimension der Auseinandersetzung wie in Frankreich und England. Medien der Aufklärung waren eigene Gesellschaften zur Verbreitung ihrer Ideen, das Zeitschriftenwesen und die Buchproduktion sowie eine aufklärerische Briefkultur. Hauptträger der Aufklärungsbewegung waren Gelehrte und Akademiker, die Aufklärung forcierte den Emanzipationsprozeß des neuen Bürgertums, so daß dieses zu Ende des 18. Jahrhunderts als neue gesellschaftliche Kraft auftreten konnte.

Für den Verfasser verlief die Säkularisierung der Welt in vier Bereichen: 1. Der früheste Schritt vollzog sich durch die Trennung von sakralem und profanem Bereich, die erstmals mit der Reformation einsetzte. 2. Die stärkste und früheste Auswirkung der Trennung zeigte sich mit dem Aufkom-

men der neuen Wissenschaften, die weltliches Wissen und weltliche Erkenntnis aus dem christlich-religiösen Gesamtzusammenhang lösten. 3. Mit der Entstehung des frühmodernen Staates gewann die naturrechtliche Vertragstheorie an Gewicht, die Kirche wurde zu einer gesellschaftlichen Kraft unter anderen. 4. Schließlich bewerteten Bürger nicht mehr alles sub specie aeternitatis, sondern strebten nach weltlichem Glück, anstelle von christlichen Trostsprüchen wurden profane Sinsprüche auf die Grabsteine gesetzt. Dieser Prozeß der Säkularisierung begann nach van Dülmen mit der Reformation und erreichte mit der Aufklärung einen Höhepunkt.

Die vorliegende Darstellung ist ansprechend geschrieben und gestaltet und führt den Leser, die Leserin in die Lebens- und Weltanschauungen der frühen Neuzeit ein und zeigt zugleich den mentalen Wandlungsprozeß im Lebenskontext der Ständegesellschaft. Bisweilen würde eine stärkere Gliederung des Textes dem Leser, der Leserin die Orientierung erleichtern. Zu bedauern ist auch, daß Bilder zum Teil so klein gedruckt sind (S. 37, »Unterschied zwischen der wahren Religion Christi und der falschen Abgöttischen Lehr des Antichrists, 1546«), daß die dargestellten Szenen nur schwer zu erkennen sind und die dazugehörigen Schriftzitate unlesbar bleiben.

*Andrea Polonyi*

**NORBERT HAAG:** Predigt und Gesellschaft. Die lutherische Orthodoxie in Ulm 1640–1740 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Abt. Religionsgeschichte, Bd. 145). Mainz: Philipp von Zabern 1992. 480 S. Geb. DM 98,-.

Um den Prozeß der Konfessionalisierung im Territorium der Reichsstadt Ulm zu dokumentieren, wählte der Verfasser als Ausgangsquellen die zwischen 1640 und 1740 gedruckten Predigten Ulmer Geistlicher. Zentrales Anliegen der Untersuchung ist es zu zeigen, inwieweit es der lutherischen Orthodoxie als Kultur der Eliten gelang, die populäre, d.h. verbreitete, gängige Kultur zu verdrängen. Dazu werden Fragen gestellt nach »a) dem Leistungsvermögen der Predigten, erfahrene Wirklichkeit zu deuten, d.h. mit Sinn zu versehen und dadurch bewältigbar zu machen; b) ihrem Anspruch, über die Legitimität der Gesellschaftsordnung und ihrer moralischen Ordnung zu befinden; c) ihrem Anspruch, die den Predigten eingeschriebenen religiösen und soziokulturellen Werte in gesellschaftlich verbindliche Normen zu übersetzen und mithin das soziale Handeln und den Alltag der Menschen der vorgegebenen Ordnung zu unterwerfen« (Einleitung S. 5 f.).

Der Verfasser gliedert seine Untersuchung in die Bereiche »Kategorien der Weltordnung und Weltdeutung« (Kapitel B, S. 17–60), »Lebenswirklichkeit in der frühen Neuzeit und Lebensbedeutung der lutherischen Orthodoxie. Die Chronik des Hans Heberle« (Kap. C, S. 61–76), »Lutherische Orthodoxie und gesellschaftliche Praxis« (Kap. D, S. 77–184), »Gestaltung des Politischen: Rat-Geistlichkeit-Bürgerschaft« (Kap. E, S. 185–216), »Protestantische Frömmigkeit und bürgerliche Gesellschaft« (Kap. F, S. 217–346) und »Forschungsprobleme im Umkreis der lutherischen Orthodoxie« (Kap. G, S. 347–414). Dabei kommt er zu folgenden Ergebnissen:

Mit der theonomen Begründung der Weltordnung und Moral und der Forderung nach Durchsetzung der göttlichen Ordnung in der Gemeinschaft leistete die politische Theorie der Orthodoxie der Dreiständelehre Vorschub. Sie legitimierte die Obrigkeit zur Durchsetzung der göttlichen Ordnung, positiv durch Erlaß von Gesetzen und negativ im Gebrauch der Strafgewalt.

Der jenseitsorientierten Weltdeutung der Orthodoxie setzte die populäre Kultur ihre eigene Kontingenzbewältigung gegenüber. Diese war auf die Bedürfnisse einer agrarischen Gesellschaft ausgerichtet, die sich der schützenden und segenspendenden Kraft des Heiligen versichern wollte und dabei auch nicht auf die Hilfe der Astrologie, Wahrsagerei und Zauberei verzichtete. Die Visitationen von 1665/6 konstatierten eine große religiöse Indifferenz und Unwissenheit der Laien. Durch Intensivierung von Predigt und Katechismusunterricht sollte dem Abhilfe geschaffen werden. Bemerkenswert ist, daß sich in vielen Bereichen die populäre Kultur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts behaupten konnte. So mußte noch 1699 die Visitationskommission feststellen, daß das Wetterläuten – »ein sehr altes Herkommen aus dem Papsttum« – in Langenau, Göttingen, Setzingen, Leipheim und anderswo praktiziert werde (S. 123 f.).

Erst mit dem erfolgreichen Prozeß der Verkirchlichung des Landes wurde die populäre Kultur domestiziert. Der Transformationsprozeß der populären Kultur wird in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich, nachdem der frühmoderne Staat immer mehr Bereiche des alltäglichen